

Familie Zehnders Gruselkabinett

Hagendorn Passanten denken, sie kommen zu einer Hausbesichtigung, doch was sie dann erleben, macht Gänsehaut. Schon zum zweiten Mal hat Familie Zehnder zu Halloween ihr Haus verwandelt. Besucher sind herzlich willkommen.

Christopher Gilb
christopher.gilb@zugerzeitung.ch

Grabsteine zieren ihren Garten, in dem ein Mädchen mit Zombie-Augen auf der Schaukel sitzt und bei Näherkommen Angst einflößend mit seinem Kopf wackelt. Passend dazu wird es neblig, und auch hinter den Sträuchern warten einige Überraschungen.

Der Müliacher in Hagendorn ist eigentlich eine typisch beschauliche Einfamilienhausstrasse; moderne Häuser stehen am Strassenrand. Doch beim Haus mit der Nummer 5, der Familie Zehnder-Farner, hört die Beschaulichkeit zu Halloween heute auf. Schon zum zweiten Mal haben sie aufwendig das Erdgeschoss ihres Hauses samt Garten in ein Halloween-Gruselkabinett verwandelt. Der Grund dafür sind die häufigen USA-Reisen der Familie. «Wir wurden einfach vom Halloween-Virus angesteckt», sagt die Mutter Susanne Zehnder-Farner, die als Programmleiterin der Rathusschür Baar bekannt ist.

Gruslig, aber nicht makaber

Vor allem ihren heute 27-jährigen Sohn Lukas hat es erwischt. «Für uns zählt nicht, etwas möglichst Makabres aufzubauen, sondern eine gute Show zu bieten, die den Menschen echtes Gruseln entlockt», sagt er. Auch deswegen erinnert das Kabinett mehr an eine gute Alfred-Hitchcock-Geschichte als an ein kommerzielles Halloween-Spektakel mit Horror-Clowns und Ähnlichem. Letztes Jahr haben sie dieses zum ersten Mal aufgebaut. Das Thema lautete damals Hexenmeister. «Weit über 100 Erwachsene und Kinder kamen damals vorbei, um sich in unserer Kleinversion eines

Gruselhauses umzusehen», sagt Susanne Zehnder. Teils hätte die Wartezeit aufgrund des Ansturms bis zu einer halben Stunde betragen.

Doch nach der Show war vor der Show. «Gleich danach setzten wir uns zusammen, um das nächste Kabinett zu planen, das noch besser werden sollte», erinnert sich Lukas. Als Thema wählten sie Vampire. Und schon gingen die Vorbereitungen los. Das Halloween-Spektakel ist jeweils eine Familienangelegenheit. Ein Sohn, der in Kanada wohnt und als Informatiker auch schon für Walt Disney arbeitete, erstellte für dieses Jahr extra ein Programm, das es ermöglicht, die passende Gruselmusik zur jeweiligen Beleuchtung automatisch abzuspielen. Die zwölfjährige Tochter Sara wirkte intensiv gemeinsam mit Bruder Lukas am Aufbau mit, und Vater Thomas übernimmt die Hauptrolle.

Spinnweben und ihre Bewohner

Viele Requisiten fürs Kabinett kaufte die Familie beim USA-Urlaub in Florida dieses Jahr. Und es ist ausgeklügelt. Die Besucher, die jeweils in kleinen Gruppen durchgeführt werden, werden von Lukas in der Rolle des alten bössartigen Hausbesitzers in Empfang genommen, der vor macht, sein Anwesen verkaufen zu wollen. Dann beginnt die Gruseltour durch den Garten und später durchs Haus, in dem es fast komplett dunkel sein wird, nur beleuchtet von kleinen Lichtern. Doch nicht nur massenhaft Spinnweben erwarten die Besucher im kleinen Horrorlabyrinth im Inneren, sondern auch die passenden Tiere dazu und vieles mehr. Für etwas schreckhaftere Leute wird extra eine sanftere



Lukas, Susanne und Sara Zehnder mit ihrem neuesten Familienmitglied, das gerne schaukelt.

Bilder: Stefan Kaiser (Hagendorn, 30. Oktober 2017)

Tour angeboten. Beim Start können sich die Besucher dann jeweils entscheiden, welche Variante sie wünschen. Das Finale ist dann der Auftritt von Vater Thomas. Es soll nicht zu viel veratet werden, aber zu einer guten Vampirgeschichte gehört natürlich ein Sarg. Dieses Jahr rechnet die Familie mit noch mehr Besuchern als letztes Jahr. Für 300 Kinder steht jedenfalls ein besonderes rotes Getränk bereit. Alleine ins Gruselkabinett einzutreten hätte sich aber keiner der Besucher letztes Jahr getraut, so Lukas. Das ist auch kein Wunder,

denn schon beim gut dekorierten Garten merkt man, dass es gruselig werden könnte. «Jetzt muss es heute Abend nur noch ordentlich frisch sein, dann kommt auch der Nebel im Garten noch besser zur Geltung», sagt Susanne Zehnder.

Hinweis

Das Kabinett ist heute von 18.30 bis 21.30 Uhr geöffnet und befindet sich am Müliacher 5 in Hagendorn. Der Eintritt ist frei. Eine kleine Spende willkommen. Man kann verkümmert kommen. Parkplätze sind nicht vorhanden.



Diese Spinne im Gruselkabinett der Zehnders ist nicht nur gross, sondern auch beweglich.

Nachgefragt

Matthias Michel stellt sich vors Crypto Valley

Die Euphorie in Bezug aufs Zuger Crypto Valley, also die diversen Firmen, die sich in der Region niederliessen, um Kryptowährungen wie Bitcoin herauszugeben oder zu handeln, war gross. Doch zuletzt gab es vermehrt Kritik. Exemplarisch dafür ist der Fall der Blockchain-Unternehmung Tezos. Die Eigentümer wollten eine eigene Kryptowährung mit Namen Tezzie schaffen. Dazu haben sie im steuergünstigen Delaware (USA) eine Firma gegründet, welche die Rechte an der Technologie hält. Diese ist aber noch gar nicht funktionsfähig. Trotzdem nahmen sie bereits über einen ICO, wie eine digitale Finanzierungsrunde in der Kryptoszene genannt wird, 232 Millionen Dollar ein. Das Geld floss an eine in Zug domizilierte Stiftung. 20 Millionen bezogen die Eigentümer davon als Bonus. Solche Finanzierungsrunden

und ihre möglichen Auswirkungen haben nun auch die Finma auf den Plan gerufen (Ausgabe vom 26. Oktober). Unter anderem geht es darum, ob Bestimmungen zur Bekämpfung der Geldwäscherei oder Bestimmungen des Bankenrechts verletzt werden. Volkswirtschaftsdirektor **Matthias Michel** bezieht Stellung zum potenziellen Risiko aus der digitalen Welt.

Glauben Sie, dass Zug mit seinem Crypto Valley aufpassen muss, nicht den guten Ruf als Finanzplatz aufs Spiel zu setzen, wenn sich zu viele undurchsichtige Firmen niederlassen und operieren? Mit einer offenen Haltung gegenüber Innovationen war der Kanton Zug bisher erfolgreich und ist nun im Bereich der Blockchain-Technologie weltweit bekannt geworden – im positiven Sinn.

Wenn es um Anwendungen dieser Technologie im Finanzbereich geht, kennt die Schweiz eine moderne Finanzmarktregulierung. Diese wird gerade im Kanton Zug dank der hier ansässigen grössten Selbstregulierungsorganisation (Verein für Qualitätssicherung für Finanzdienstleistungen; VQF) umgesetzt. Gepaart mit der Organisation der Branche in der Crypto Valley Association (CVA) wird die Branche greifbar und sorgt für Transparenz im Markt. Durch Hochschulinstitute wie beispielsweise das Institut für Finanzdienstleistungen und das in Rotkreuz angesiedelte Departement Informatik, wird die Entwicklung auch wissenschaftlich begleitet. Dieser Rahmen stärkt das Vertrauen in einen Standort und somit dessen Reputation. Damit verbunden ist, dass gewisse Risiken erkannt werden. So tragen Kryptowährungen sehr

wohl das Risiko einer Blasenbildung in sich, wie es damals mit der Dotcom-Blase war, gerade weil im heutigen Umfeld Investoren intensiv nach neuen Anlagemöglichkeiten suchen. Entscheidend ist, was die Verkäufer von sogenannten Tokens mit dem Geld aus dem Verkauf Letzterer anstellen. Es gilt die Spreu vom Weizen zu trennen – hier ist die Aufmerksamkeit des Marktes gefragt.

Wie sehen Sie die Problematik der Regulierung? Ist das alleine Sache der Finma?

Aus Gründen der Reputation und des Rechtsstaates erachte ich es als wichtig, dass bestehende rechtliche Instrumente zur Anwendung kommen, wie die Finma das nun praktiziert. Die Kompetenz zur Regulierung im Wirtschafts- und Finanzrecht liegt beim Bund. Auf die Bedeutung

des Zuger VQF, der wiederum von der Finma beaufsichtigt wird, habe ich hingewiesen.

Wie klären Sie ab, ob eine Firma seriös ist? Beispielsweise bei einer Firma oder dazugehöriger Stiftung, die sich in Zug niederlassen will?

Es ist eine generelle, schon seit jeher bestehende Aufgabe, dass



Der Zuger Regierungsrat und Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel. Bild: Stefan Kaiser

Unternehmen, die sich in unserem Land und Kanton ansiedeln beziehungsweise hier Geschäfte betreiben, sich an die Gesetzgebung halten. Um nichts anderes geht es auch bei neuen Geschäftsfeldern rund um die Blockchain-Technologie. Die Voraussetzungen für die Eintragung ins Zuger Handelsregister gelten gleichermaßen auch für diese Unternehmen und werden entsprechend geprüft. Auch alle strafrechtlichen Instrumente stehen zur Verfügung; Zug hat seit Jahren auch eine gut funktionierende Abteilung Wirtschaftskriminalität bei der Staatsanwaltschaft. Wir brauchen keine neuen Instrumente, umso mehr die bisher in den Medien erwähnten Missbräuche auch in angestammten Geschäftsbereichen vorkommen können und nicht kryptowährungsspezifisch sind. (lb)